

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Werktagen die dreizehnpaltene Beilage 40 Pfg. —
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M., Kartensstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreßbach, Flörsheim a. M.

Nummer 88.

Dienstag, den 29. Juli 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 4. August beginnt die Hebung
der 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern pro 1913.
Letzter Hebetag am Freitag, den 15. August. Zur Ver-
meidung von Kosten, wird um pünktliche Zahlung gebeten.
Flörsheim, den 29. Juli 1913.

Die Gemeindefass: C l a a s.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis der Unternehmer der landwirtschaft-
lichen Betriebe, einschl. der bei der landwirtschaftlichen
Berufsgenossenschaft mitwirkenden Nebenbetriebe, liegt
am 30. Juli 1913 ab, während 2 Wochen im hiesigen
Bürgermeisteramt, Zimmer 4, zur Einsicht der Unter-
nehmer offen. Einsprüche gegen die Richtigkeit des Ver-
zeichnisses können während dieser Zeit hier angebracht
werden.

Flörsheim, den 28. Juli 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Total-Gewerbeverein Flörsheim.

Donnerstag, den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr an-
gehend, findet im Gasthaus zum Hirsch eine

Bereins-Versammlung

des Total-Gewerbevereins statt, wozu hiermit alle Mit-
glieder eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über die Generalversammlung
in Dohheim.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 29. Juli 1913.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Weichensteller Jakob Rüder in Flörsheim beab-
sichtigt auf seinem Grundstück, Kartenblatt 15, Parzellen-
Nr. 19, Grundbuch-Band 15 Blatt 7075, Gemarkung
Flörsheim, am Weibacherweg ein Wohnhaus zu errichten
und hat hierzu die Anfechtungsgenehmigung nachgesucht.
Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit
dem Bemerkten, daß gegen den Antrag von den Eigen-
tümern, Nutzungsberechtigten und Pächtern der benach-
barten Grundstücke innerhalb einer Ausschlussfrist von
2 Wochen bei dem Kgl. Landrat in Wiesbaden, Lessingstr.
1, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch
durch Tatsachen begründet ist, welche die Annahme
rechtfertigen, daß die Ansiedelung das Gemeinwohl
oder den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke
aus dem Feld- oder Gartenbau, aus der Forstwirtschaft,
der Jagd oder der Fischerei gefährden wird.

Flörsheim a. M., den 28. Juli 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 29. Juli 1913.

Eine imposante Kundgebung war die vom Ge-
meinde- und kath. Kirchenvorstand gestern im Saale
zum Hirsch veranstaltete Abschiedsfeier zu Ehren des
scheidenden Pfarrers, Herrn Geistl. Rat Spring. Der
große Saal war schier nicht ausreichend für die aus
allen Schichten der Bevölkerung und ohne Unterschied
der Konfessionen sich eingefundenen Gäste. Herr Bür-
germeister Laud feierte in hübscher Rede den scheidenden
Pfarrer und legte dessen zahlreiche Verdienste um die
Gemeinde Flörsheim dar. Zwei hübsche Geschenke, ein
Kleiderkasten und ein Gemälde, die Kreuzigung Christi
darstellend, wurden dem Scheidenden als dauernde Er-
innerung an Flörsheim überreicht. Der Herr Geistl.
Rat dankte tiefbewegt und gab der Hoffnung Ausdruck,
nach recht oft hier in seinem geliebten Flörsheim weilen
zu können. Es sprachen dann noch hübsche Worte des
Abschiedes der Vorsteher der israel. Kultusgemeinde,
Herr Jos. Altmaier, Herr Lehrer Blumenthal sowie
Herr Jos. Schuch, auch der Rektor der hies. Ortschaften, Herr
Reh. Seitens der israel. Kultusgemeinde wurde dem
Herrn Geistl. Rat ebenfalls ein Andenken überreicht.
Der Gesangsverein Sängerbund, Liederkreis, kathol.
Kleversverein und Arbeiterverein trugen passende Chöre
vor, die allgemein Beifall fanden und die Flörsheimer

Musikkapelle intonierte ihre hübschesten Weisen, wodurch
die einfache, aber herzerhebende Feier in würdiger Weise
verschönert wurde. Ein passendes Abschiedsgedicht, vor-
getragen von Herrn Franz Kohl und nochmaliges Lebe-
wohl seitens des scheidenden Pfarrers, welches mit einem
Hoch auf Flörsheim schloß, bildeten den Schluß der
Veranstaltung.

a An unsere Bauleute tritt zuweilen die Aufgabe
heran, in alte Häuser Ladenlokale einzubauen. Dabei
ist leider bisher meist auf die Architektur solcher Gebäude
und auf ihre Bedeutung im Stadtbild recht wenig Rück-
sicht genommen worden. Gewöhnlich wird ein solches
Haus ohne viel Überlegung abgeklüft, unten ein oder
zwei Stockwerk hoch seiner Wandflächen beraubt und
auf dünne eiserne Träger gestellt. Dann steht es da
wie auf Stelzen. Passiert dergl. an einem schönen
alten Marktplatz oder sonst an einem Straßenzug, der
noch in voller Harmonie erhalten ist, so kann leicht der
besondere Reiz des ganzen Stadteiles verschwunden
sein auf Nimmerwiedersehen. Dabei geschieht so etwas
meist noch nicht einmal aus bösem Willen: es fehlt
nur an Blick und Sinn für das, worauf es im Einzel-
fall ankommt. Bauleute und Bauherren wissen nicht
recht, wie sie die Aufgabe anpacken sollen. Da kommt
eine Wanderausstellung zur rechten Zeit, die jetzt in
Mainz im Gebäude des röm.-germanischen Museums
zu sehen ist. An zahlreichen guten Vorbildungen wird
da erläutert, wie mans machen soll und vor allem, wie
mans nicht machen darf. Dutzende von deutschen
Städten und auch das Ausland haben beigetragen. Da
sieht man so recht, in welcher jammervollen Weise überall
schöne Fachwerkhäuser und stattliche Fachbauten durch
Einbauten in unsinniger Formgebung verhandelt
und zu wahren Scheusalen gemacht worden sind. Wer
Mainz kennt, wird sich besonders der Mainzer Beispiele
für Gut und Böse freuen. Auch die Kellamfrage wird
gekreuzt. Wie da einige Mainzer Bauten von hohem
schönheitlichen Wert durch ganz ordinäre Außenreflamme
geradezu verhungert sind, das ist so schlagend dargetan,
daß es jedem Auge leicht erkennbar wird. Es ist eine
Ausstellung für Jedermann, besonders aber für alles
was baut. Eintritt frei! Dauer nur noch bis Anfang
August. Geöffnet bis 1 Uhr und von 3—7 Uhr, auch
Sonntags.

* Der „Selbstbinder“ als Lotteriegewinn. Mit
der vor kurzem in Göttingen stattgefundenen landwirt-
schaftlichen Ausstellung für Südhannover war auch eine
Lotterie verbunden. Ein Landwirt des Gartetales er-
hielt nach Schluß der Ziehung von der Ausstel-
lungsleitung die Aufforderung, seinen Lotterie-
gewinn, einen „Selbstbinder“ abzuholen. Dazu ließ
sich unser Landwirt nicht zweimal auffordern. Ein „Selbst-
binder“ worunter er doch als Landwirt nichts anders
verstehen konnte als eine der vielen auf der Ausstellung
ausgestellt gewesenen „Mähmaschine mit Garbenbinder“,
kurzweg Selbstbinder genannt, war schon lange die
Hoffnung seiner künftigen Träume gewesen. Er schwamm
natürlich in Wonne und die Sache wurde mit Freunden
und Bekannten ganz gehörig begossen. Am andern
Morgen wurde angepackt und noch ein guter Freund
zum Aufladen des „Selbstbinders“ mitgenommen. Auf
der Fahrt nach Göttingen wurde natürlich an jedem
Wirtshaus gehalten und überall die frohe Mär erzählt
und jeder Gratulant in der generösesten Weise traktiert.
Der „Selbstbinder“ war das schon wert. Endlich in
Göttingen im Ausstellungsbureau gelandet, wurde zu-
nächst das Gewinnlos mit der Gewinnliste verglichen
und nach deren Richtigbefund der Gewinn dem Land-
wirt in einem kleinen Karton überreicht. Das Gesicht
unseres Landwirtes wurde lang und länger, als er sich
den Inhalt besah und dargerlich verlangte er seine „Mähmaschine“.
Erst nach geraumer Zeit und mit vieler Mühe gelang
es dem enttäuschten Gewinner klugzumachen, daß unter
einem „Selbstbinder“ nichts anderes zu verstehen sei,
als ein — Bindeschlips!

* Mainz. Eine gefährliche Bodenöffnung. In dem
Keller einer hiesigen Weinwirtschaft wird gegenwärtig
der Lastaufzug repariert. Dabei trat dort ein besorg-
nister Arbeiter unversehens in eine durch die Repara-
turarbeiten entstandene Bodenöffnung und wäre wohl
abgestürzt, wenn er sich nicht im letzten Augenblick an
die Schutzvorrichtung des Aufzuges gehalten hätte.
Der Kellermeister der ihm zu Hilfe kommen wollte,
trat ebenfalls in die Bodenöffnung und stürzte in einen
zweiten, etwa 3 Meter tiefer liegenden Keller. Dort

fiel er auf einen daselbst arbeitenden Küfer, so daß er
mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davonkam.

Ein Raubmord im Eisenbahnzug.

Darmstadt, 26. Juli. In dem Personenzug, der 3:55
nachmittags von Frankfurt abfährt und 4:34 in Darm-
stadt ankommt, wurde von Wagenreinigern in einem
Abort zweiter Klasse die Leiche eines gutgekleideten
Mannes gefunden. Die vorläufige Untersuchung deutet
auf einen Raubmord hin. Die Hosentaschen des Toten
waren ausgerissen, Portemonnaie, Uhr und sonstige Wert-
sachen fehlten, nur wenige Pfennige fand man in einer
Tasche. Am Hinterkopf erblendet man eine Wunde. Der
Ermordete ist der anfangs der Vierziger stehende Kauf-
mann Eduard Brechner, der in Darmstadt im Alexan-
drapweg auf der Mathildenhöhe in einem der Häuser
der Künstlerkolonie wohnte. Von dem Täter fehlt zur
Zeit jegliche Spur.

Darmstadt, 27. Juli. Zu dem bereits kurz gemel-
deten Raubmord im Eisenbahnzug wird weiter bekannt:
Der im August 1874 in Kamensnica, Kreis Saizschuh
in Oesterreich, geborene, seit etwa 5 Jahren hier woh-
nende Kaufmann Eduard Brechner wurde am Samstag
Nachmittag in dem Abort des 31. Frankfurt um 3 Uhr
55 Minuten nach Darmstadt abgehenden Zuges tot auf-
gefunden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Brech-
ner um 9 Uhr 23 Min. vormittags nach Sprendlingen
bei Langen fuhr, sich dort geschäftlich bis gegen 12 Uhr
aufhielt und mit dem 11 Uhr 55 Min. von Frankfurt
abgehenden Zuge in Sprendlingen wieder einstieg, um
nach Darmstadt zu fahren. Da der Zug nach kurzem
Aufenthalt wieder nach Frankfurt zurück und nach der
Wagenreinigung wiederholt nach Darmstadt fährt, wurde
der Abort zweiter Klasse, in welchem der Tote gefun-
den wurde, nicht früher revidiert, als bis gegen 5 Uhr
der Zug wieder längeren Aufenthalt nahm. Als fest-
stehend wird angenommen, daß Br. schon nach 12 Uhr
wieder nach Darmstadt fuhr und es ist daher dessen
Leiche nach Frankfurt und wieder nach Darmstadt zurück-
gefahren. Die Leiche trug eine blutende Wunde am
Hinterkopf und die heute Nachmittag stattgehabte Sek-
tion hat ergeben, daß der durch einen Schuß aus einer
4,5 mm kalibrigen Repetierpistole (Vollmantelgeschloß
mit Bleiboden) herbeigeführt wurde. Über den Täter
fehlt bis jetzt jeder bestimmte Anhaltspunkt. Wahr-
scheinlich ist, daß der Räuber bei dem Toten einen grö-
ßeren Geldebetrag vermutete. Er ist Vertreter einer
großen Prager Holzfirma gewesen und hat am Samstag
vormittag in Sprendlingen einen größeren Abschluß mit
einer dortigen Firma gemacht. Er hatte noch seiner
Frau telephoniert, daß er gegen 1 Uhr wieder zu Hause
sei. Die Annahme, daß Br. einen größeren Geldebetrag
eingekommen hatte, der ihm geraubt worden sei, be-
stätigt sich nicht. Als geraubt stehen bis jetzt fest: Etwa
30 bis 35 Mark in Gold, Silber etc. Eine silberne
Repetoireuhr (Marke Omega), auf deren Deckel eine
Frauensperson mit einer Lyra eingraviert ist, auf der
Innenseite des Deckels steht der Name „Edi 1902“.
Es fehlt weiter die dazu gehörende goldene Kette, be-
stehend aus kleinen, runden Gliedern, dazu als An-
hänger ein kleines goldenes Herzchen zum Öffnen mit
der Gravierung 22. 8. 1902. Ebenso ist eine schwarze
ältere Brieftasche nicht aufzufinden, die goldene Deckel-
verzierung hat und möglicherweise im Innern den Auf-
druck eines Wiener Cafehauses trägt. — Br. war in
glücklicher Ehe seit 1902 mit einer Wienerin verheiratet
und hat zwei Kinder im Alter von 10 und 6 Jahren.
Seit 2 Jahren hat er die Villa Deiters auf der Künst-
lerkolonie als Wohnhaus erworben. Er galt als so-
lider, vornehmer und freigebiger Charakter, der mit
einer Abonnementskarte Frankfurt—Wiesbaden—Darm-
stadt versehen, die umliegenden Holzhändler öfters be-
sucht hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6 Uhr hl. M. für Marie Rüder (Schwesternh.), 6 1/2 Uhr
Amt für Christina Zeitträger geb. Schül.
Donnerstag 6 1/2 Uhr Segensmesse für Lorenz Berger.

Gelbe Kartoffel (Berle von Erfurt)

übertrifft die Kaisertrone
per Pfund 4 Pfg.

Frührosenkartoffel p. Pfd. 3 Pfg. im Cir. 2.50 Mt.
empfiehlt Ignaz Conradi, Schultergasse.

Franszösische Gehässigkeit.

Es ist bekannt, daß seit einiger Zeit, vornehmlich infolge der Agitation der nationalistischen Presse, in Frankreich eine weitgehende Boykottbewegung gegen die deutsche Einfuhr Platz gegriffen hat, die auch bei den französischen Behörden immer stärker hervortretende Bestrebungen, deutsche Fabrikate vom französischen Markt zu verdrängen, zur Folge gehabt hat. Um diese Bewegung zu fördern, wurden von der bezeichneten Presse alle möglichen Beschuldigungen gegen Deutschland erhoben, besonders von dem Pariser „Matin“. Diese Zeitung stellte sogar die Behauptung auf, auf Betreiben der deutschen Industrie sei in Deutschland in vielen Millionen Exemplaren ein Flugblatt verbreitet worden, in dem die deutschen Käufer vor ausländischen Waren gewarnt würden. Diese ungeheuerliche Behauptung hat die Kreise, gegen die sie gerichtet war, in Bewegung gesetzt und sie veranlaßt, an die für Deutschlands Industrie und Handel maßgebende Stelle, den Deutschen Handelstag, die Bitte zu richten, gegen diese Anschuldigung Stellung zu nehmen, da sie völlig unzutreffend sei. Der Deutsche Handelstag hat daraufhin sämtliche Handelskammern des Deutschen Reiches aufgefordert, ihm eine Mitteilung darüber zukommen zu lassen, ob ihnen von einem solchen Flugblatt überhaupt und von seiner Verbreitung in Millionen Exemplaren etwas bekannt geworden sei. Nicht weniger als 107 Handelskammern haben darauf geantwortet. Das hauptsächlichste Ergebnis dieser Antworten läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Uebereinstimmend lauten sämtliche Antworten dahin, daß ein solches Flugblatt nicht bekannt geworden ist, und daß angesichts der Behauptung, es sei in Millionen von Exemplaren verbreitet worden, wohl die Annahme berechtigt sei, daß die ganze Angelegenheit maßlos entstellte sei, wenn überhaupt etwas Wahres an ihr sein sollte. Nur drei Handelskammern schreiben, man glaube, sich an Vorgänge entsinnen zu können, die möglicherweise auf das Flugblatt Bezug hätten, doch ist hier die Erinnerung sehr ungewiß. Eine Anzahl Handelskammern ist der Ansicht, daß die Flugchrift überhaupt französischen Ursprungs und dazu bestimmt sei, die von französischer Seite ausgehende Boykottbewegung gegen deutsche Waren als Abwehrmaßregel hinzustellen gegenüber der angeblichen deutschen Boykottierung französischer Erzeugnisse. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade umgekehrt. Auf Betreiben der chauvinistischen Presse, insonderheit des „Matin“, sowie der finanziell interessierten Kreise ist in Frankreich eine lebhafteste Bewegung gegen die deutsche Einfuhr im Gange. So geben z. B. der „Matin“ und andere Blätter diejenigen Unternehmungen, die deutsche Waren kaufen, unter der Ueberschrift „Made in Germany“ der Deffenlichkeit bekannt, um sie gewissermaßen als Schädlinge für das nationale Wohl an den Pranger zu stellen. Ferner hat sich eine Liga französischer Käufer gebildet, die ebenfalls die Boykottierung deutscher Waren anstrebt. Wie aus Mitteilungen der Handelskammern zu Lübeck und Mannheim hervorgeht, hat diese Bewegung schon zu wesentlichen Schädigungen des deutschen Exports geführt. Vereinzelt wird allerdings auch hervorgehoben, daß ein großer Teil der französischen Kaufmannschaft dieser Bewegung fernstehe oder nur unter dem Druck der öffentlichen Meinung ihr entgegenkomme. — Mit welchen Mitteln die französische Boykottbewegung arbeitet, geht aus einem Flugblatt hervor, das besonders gegen eine deutsche Pneumatikfabrik gerichtet ist. Neben dem Zerrbilde eines deutschen Kriessers und einigen deutschen Pneumatiks steht folgender Text: „Seht, wo jedermann seinen Obolus für die Luftschiffahrt opfert, um die deutsche Invasion zu bekämpfen, sollte kein guter Franzose andere als französische Erzeugnisse kaufen. Jedemal, wenn du einen deutschen Pneumatik kaufst, lieferst du mit diesem Geld ein Gewehr an Preußen!“

Der Deutsche Handelstag hat das Ergebnis dieser Feststellungen dem Reichskanzler zur Verwertung überreicht. Der Handelstag fügt hinzu, wenn gegenüber derartigen Angriffen auf die deutsche Industrie gelegentlich in der deutschen Presse die Verbraucher zum Kaufe deutscher Ware aufgefordert würden, so könne darin nur eine berechtigte Abwehrmaßregel erblickt werden. Die in dieser Neuerung liegende Warnung verdient weitestgehende Beachtung und wird ihren Eindruck bei den in Betracht kommenden Stellen kaum verfehlen, da sie von der Zentralfstelle der Vertretung von Deutschlands Industrie und Handel, also von der maßgebenden Stelle, ausgesprochen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Im Reichstage ist wiederholt eine Reform des Militär-Intendanturwesens angeregt worden und der Kriegsminister von Heeringen hat anerkannt, daß auf diesem Gebiete Verbesserungen getroffen werden können. Im Verlauf dieser Erörterungen hat das Kriegsministerium eine Denkschrift über die Reform des Intendanturwesens bearbeitet, in der verschiedene Vorschläge erörtert werden. Der Entwurf dieser Denkschrift ist bereits fertiggestellt und die Denkschrift wird dem Reichstage im Laufe der nächsten Tagung zugehen können. Die Aushebung der Division Intendanturen steht ebenso wenig in Aussicht wie die Befestigung der Intendanturen mit Generalstabsoffizieren.

—* In der Angelegenheit der unbefugten Veröffentlichung der Elsaß-Lothringischen Ausnahmengesetze war bekanntlich ein Verfahren gegen Unbekannt auf Antrag des Staatssekretärs, Freiherrn von Bülach, eingeleitet worden, um den an der Publikation mitschuldigen Beamten ausfindig zu machen. Das Verfahren ist jetzt, weil völlig ergebnislos verlaufen, eingestellt worden.

Aus dem Vatikan.

* Der Papst hat sich abermals eine leichte Erkältung zugezogen. Das Befinden ist nicht befriedigend, doch haben die Aerzte angeordnet, daß die vorgesehenen Besuche bedeutend eingeschränkt werden.

Frankreich.

* Ministerpräsident Barthou erklärte auf eine Anfrage Gaillouzes, daß die Regierung auf Grund der Beschlüsse der Budgetkommission eine Einkommensteuer ausarbeiten und der Kammer außerdem eine Vorlage für eine Vermögenssteuer unterbreiten werde. Die Regierung ist gewillt, diese beiden Vorlagen bereits dem Budget für 1914 einzufügen. Sollte der Senat die beiden Vorlagen bis dahin noch nicht genehmigt haben, so wird die Regierung ohne Rücksicht darauf die Vorlagen für die Einkommensteuer und Vermögenssteuer bei der Kammer einbringen, sobald auf alle Fälle mit dem Budget von 1914 ihre Annahme erfolgen kann. Die Kammer gab sich mit dieser Erklärung über die künftige Finanzpolitik der Regierung zufrieden.

England.

* England befindet sich in großer Aufregung. Die wachhabende Küstenflotte ist eingäuscht worden und ein Landungssturm befindet sich auf britischem Boden, hat die Brücken gesprengt, die Verbindung abgeschnitten und alle Telegraphenstationen, Arsenale und Pulvertürme besetzt. Die Territorialarmee ist nicht imstande gewesen, das Landungskorps aufzuhalten. Glücklicherweise handelt es sich diesmal nur um die großen Flottenmanöver. Die Aufgabe war folgende: Die rote Flotte hatte Truppen auf englischem Boden zu landen, die blaue Flotte mußte sich dieser Landung widersetzen. Die blaue Flotte ist aber, wie man sagt, vollkommen eingewickelt worden. Der Gegner hat sie getäuscht und in voller Ruhe seine Truppen an Land gesetzt.

Portugal.

* In dem Bissaboner Vororte Monte ist auf offenem Platze eine von unbekannten Tätern gelegte Bombe explodiert, wodurch fünf Kinder schwer verletzt wurden. Sie mußten ins Hospital geschafft werden.

* Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, steht Portugal vor einer neuen Revolution. Die Monarchisten warten nur den günstigen Augenblick ab, um zu intervenieren. Die Zensur erfolgt mit unerbörter Strenge. Trotzdem ist die Nachricht durchgesickert, daß in nächster Nähe und im Palast des Präsidenten der Republik mehrere Bomben krepiereten, wobei drei Soldaten getötet wurden. Im 2. Marine-Infanterie-Regiment ist eine Meuterei ausgebrochen, die aber erstickt werden konnte.

Koloniales.

* Grenzfestsetzung am Kongo. Ueber die Grenzbestimmungen Kongo-Kamerun schreibt der „Matin“ u. a.: Die deutschen und französischen Missionen zur Festsetzung der neuen Grenze setzen ihre Arbeiten fort. Die Franzosen mit bemerkenswerter Schnelligkeit, die anderen mit großer Langsamkeit. Die Franzosen mußten jetzt ihren deutschen Kameraden zu Hilfe eilen, um sie aus einer gefährlichen Lage herauszuholen. In Gabon

mußte die französische Mission ihren Marsch unterbrechen, um den Deutschen beizustehen, die mit den Bahomins kämpften. Dabei verloren die Deutschen einen ihrer Offiziere. Nachdem der „Matin“ noch die verschiedenen Schwierigkeiten aufgezählt hat, mit denen Leutnant Karcher in verschiedenen Gebieten infolge der feindseligen Haltung der Eingeborenen und der überaus großen Hitze zu bestehen hatte, erklärt das Blatt zum Schluß, daß die Verhandlung über die Grenzfestsetzung jetzt ihren Fortgang nehme und die deutsche und die französische Mission über neue Streitigkeiten hinwegzukommen haben, die sich wieder aufgelöst haben. Die Verhandlung findet in Fort Lamy statt.

Der neue Balkankrieg.

Die Friedensverhandlungen.

Folgende Lösung der Konferenz von London wird augenblicklich in Belgrad viel erörtert. Bulgarien soll einen Waffenstillstand von drei Tagen verlangen, um den Abgeordneten der Kriegführenden Zeit zu geben, sich nach Bukarest zu begeben, um dort über die Zumuthung der Fortsetzung des Waffenstillstandes zu beraten. Montenegro hat bereits seine Einwilligung dazu erteilt. Nur Griechenland hat sich bisher dem Waffenstillstand widersetzt. Man erwartet in Wäde die Abfahrt der serbischen und montenegrinischen Delegierten nach Bukarest. Die Abfahrt der griechischen Delegierten wird jedenfalls auf sich warten lassen, da der Landkrieg infolge Zerstörung der Eisenbahnlinien so gut wie unbenußbar geworden ist. Die Griechen werden von Saloniki auf dem Wasserwege nach Konstantza und von dort nach Bukarest fahren.

Rußland und die Pforte.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, sandte der russische Botschafter in Petersburg, Turschan Pascha der Pforte einen längeren telegraphischen Rapport über eine Unterredung mit Sazonow. Der russische Minister des Aeußeren äußerte sich in hohem Maße indignant über das Vorgehen der türkischen Armee. Er verurteilte den Botschafter des Sultans, daß bei aller Friedensliebe und dem Bestreben, die guten Beziehungen zu Türkei aufrecht zu erhalten, Rußland es unmöglich haben könne, daß die Türkei über die Enos-Midia-Linie vorgegangen sei. Er sprach die bestimmte Erwartung aus, daß es der Pforte gelinge, die Truppen wieder zurückzuziehen. Im andern Falle möge die Türkei wissen, daß Rußland zum Eingreifen fest entschlossen sei.

Frankreich interveniert.

Wie verlautet, hat die französische Regierung ihren Geschäftsträger in Konstantinopel telegraphisch beauftragt, dringende Schritte bei der Pforte zu unternehmen, um eine sofortige Einstellung des türkischen Vormarsches zu erreichen und um die türkische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Mächte unter allen Umständen den Vertrag von London respektiert sehen wollen.

Türkische Meldungen.

Täglich finden in Konstantinopel große patriotische Demonstrationen statt. In Adrianopel wurde eine große religiöse Zeremonie in der Sultan Selim-Moschee gefeiert. Die türkische Regierung erwartet die Entschlüsse Europas mit aller Seelenruhe.

Private Meldungen.

Der „New York Herald“ veröffentlicht eine äußerst interessante Depesche aus Athen, wonach der griechische Minister des Aeußeren offiziell erklärt hat, daß Griechenland dem Rat der Großmächte, einen Waffenstillstand zu schließen, nicht folgen könnte. Die Großmächte sind benachrichtigt worden, daß Griechenland die Bulgaren zur Unterzeichnung von Friedenspräliminarien zwingen will vor dem Abschluß eines Waffenstillstandes.

Der türkische Vormarsch.

In Sofia langen andauernd Nachrichten vom Vorwärtsschreiten der Türken an. In allen Dörfern, durch welche die Türken ziehen, sollen sich Schreckensszenen abgespielt haben. Man erzählt haarsträubende Einzelheiten, die die furchtbare Grausamkeit der türkischen Soldaten gegen die christliche Bevölkerung schildern.

Rumänische Fürsorge.

Die rumänische Regierung hat Maßnahmen getroffen, um der Stadt Sofia Lebensmittel in genügender Menge zuzuführen.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Mister Howard fühlte, wie die Sand Wesnes, die auf seinem Arm lag, heftig, krampfhaft zusammenzuckte. Erstarrt sah er, wie ihre Wangen eine Totenblässe überzog.

„Was ist Ihnen, Wesne?“

„Sehen Sie dort — ist jener junge braunschweigische Offizier nicht?“

Sie vermochte den Namen nicht auszusprechen.

„Wahrhaftig!“ flüsterte Leutnant Howard, „das ist ja Karl Wrendel! Ah, wie er die schöne Spanierin anblickt! — Kommen Sie, Wesne, Sie zittern, Sie befinden sich nicht wohl.“

Wesne richtete sich straff empor. „Ich befinde mich ganz wohl, Mister Howard,“ entgegnete sie mit stolzer, wenn auch leicht bebender Stimme. „Ich möchte noch hier bleiben.“

„Ja, um den Bräutigam zu beobachten, doch wie Sie wollen, Miß Wesne. — Nehmen wir an diesem Tischchen Platz.“

In einer Nische befand sich ein lauschiges Plätzchen, dort setzte sich Wesne nieder, während Leutnant Howard fort-eilte, um ihr eine Erfrischung zu holen.

Die Musik hub wieder an. Der eigentliche Ball begann, der von dem Prinzen von Oranien aus dem Stabe Lord Wellingtons mit der Marquise de Meunier, der Gattin des Stadtoberhauptes, eröffnet wurde. Lord Wellington selbst und die alten englischen Generale hatten an der Seite des Saales Platz genommen. Es wurde Eis und süßes Ruderwerk herumgereicht, die alten Generale zogen ein bitteres Gesicht, ihnen wäre ein saftiges Stück Roastbeef und ein steifes Glas Brag lieber gewesen. Die jungen Offiziere schwangen sich mit den Spanierinnen im Tanz.

In schmerzlichen Stimmen verloren blickte Wesne auf das laute Geräusch, das gleich einem gauderischen Wille an ihr

vorüberbrauschte, jubelnd, feierend, stimmernd und blühend, sinnverwirrend und betäubend.

Jetzt lösten sich die Reihen und die einzelnen Paare ergingen sich Arm in Arm in dem Saale und den Nebengemächern.

Ein Paar kam auf die Nische zu, in der Wesne saß. Sie erschau, als sie in dem Paar Karl und Manuela erkannte, tiefer zog sie sich in die Nische zurück und zog die Vorhänge weiter vor. Unmittelbar vor der Nische nahmen Karl und Manuela Platz. Jetzt erst vermochte Wesne die volle Schönheit der Spanierin zu erkennen, die sich mit einem kostbaren Spitzenfächer Kühlung zuwehte, während ihr dunkles Auge mit weichen Glanz auf dem Antlitz Karls ruhte.

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen, mein Freund,“ sagte sie in englischer Sprache, die sie noch mit einem fremden Akzent ausprägte.

„Die Freude ist auf meiner Seite nicht minder groß. Senorita,“ entgegnete Karl, dessen Augen die herrliche Gestalt Manuelas mit liebeglühendem Blick umfaßten. Alle die Monate hindurch habe ich an Sie gedacht, Manuela, seit ich Sie im Kloster der Franziskaner verlassen mußte. Ich höre von Ihrem Mut, Ihrer Kühnheit, Ihren Taten, und mein Herz sehnte sich danach, Ihnen meine Bewunderung zu Füßen legen zu dürfen. Ich danke Ihnen, daß Sie mir gestattet haben, Sie hier begrüßen zu dürfen.“

„Weshalb sind Sie nicht früher zu mir gekommen?“

„Durfte ich es wagen, Manuela, ich, ein junger einfacher Offizier, der geringste im Regiment — und Sie, die ge-seierte Heldin eines ganzen Volkes?“

„In dem einsamen Kloster San Franzisko sprachen Sie anders,“ entgegnete sie lächelnd.

„O Manuela.“

„Ja, mein teurer Freund, ich habe jene Nacht nicht vergessen! — Sie sind der Meine geworden, ich lasse Sie nicht mehr!“ Sie hielt ihm die Hand hin, die er erfaßte und in auffallender Zärtlichkeit an die Lippen preßte.

Wesnes Herz trampelte sich zusammen. Also deshalb hatte er sie vergessen. Deshalb das einfache Belt des Vaters ge-

mieden! Seine Gedanken meinten bei der schönen Spanierin, war es da ein Wunder, daß das arme Marketenmädchen vergessen war?

Es mußte ja so kommen. Deshalb beklagte sie sich? Sah sie nicht jeden Tag, wie die glutgähigen Spanierinnen die Herzen der britischen und deutschen Soldaten in Flammen setzten? War konnte sie ihm gegenüber dieser blendenden Schönheit sein?

Der Grenillierchef Manjo trat auf Karl und Manuela zu. „Man, bittet Dich, den Fandango zu tanzen, Schwester,“ sagte er mit stolzen Wächeln. „Keine tanzt den Fandango so wie Du! Komm!“

Manuela erhob sich und reichte Karl zum Abschied die Hand. „Auf Wiedersehen, Freund!“ sprach sie mit zärtlichem Blick. Dann trat sie in die Mitte des Saales, wo sich sofort ein Kreis um sie bildete.

Die Musik setzte ein, zuerst sanft und schmeichelnd, dann immer wilder und wilder werdend, die Gemüther entflammend, die Herzen begeisternd. Die Augen blühten, die Brust hob und senkte sich in heftigen Bewegungen, die Lippen jaucheten, die Hände klatschten und die Füße stampften den Takt des sinnbetäubenden Tanzes.

Karl starrte wie traumverloren auf die schöne Tänzerin, die gleich einem phantastischen Märchenbild sich im Reigen drehte und wand. Da hüpfte es wie ein Schatten an ihm vorüber. Eine dunkle, in eine Mantille verhüllte Gestalt stand vor ihm, ein blaßes Gesicht, zwei todestraurige Augen blickten ihn an.

„Wesne?“

„Ja, ich bin es, Karl. Ich komme noch einmal, um die Lebendigkeit zu sagen. Wir können tanzend gehen wir in die Heimat zurück. Du bleibst hier, werde glücklich, das ist mein einziger Wunsch, Lebendigkeit.“

„Wesne.“ — „Er wollte ihre Hand erfassen. Ein unbeschreiblich schmerzlich-wehmütiges Gefühl quoll in seinem Herzen empor — die Heimat — die alte Liebe — die Eltern — alles zog wie im Fluge an seinem Geist vorbei. Doch Wesne reichte ihm nicht die Hand. Noch einmal sah sie ihn tieftraurig an, dann aber eilte sie raschen Schrittes davon

Die Revolution in China.

Einer Drahtmeldung der „Daily Mail“ aus Schanghai zufolge ist der Kampf wieder aufgenommen worden. Von den Dächern der großen Hotels aus verfolgen die Europäer mit ihren Gewehren den Kampf. Das russische Kriegsschiff „Newcastle“ beleuchtet die Szene mit seinen Scheinwerfern. Die ganze Umgebung von Schanghai steht in Flammen. Einer der hervorragendsten Führer der Südpartei soll an Yuanshikai um Friedensverhandlungen telegraphiert haben. Nach einer anderen Meldung aus Peking ist man dort von einem endgültigen Siege der Nordarmee überzeugt.

Die Rebellen haben die Arsenalen abermals angegriffen. Der Kampf dauerte beinahe 10 Stunden und war der heftigste während des ganzen Aufstandes. Die Nordtruppen behielten abermals die Oberhand gegen die Südpartei, doch mußten sie diesen Erfolg sehr teuer bezahlen, denn Hunderte von ihnen wurden getötet. Unter dem Schutze der Schiffskanonen unternehmen die Nordtruppen gelungene Ausfälle, die ihnen schließlich den Sieg sicherten. In der Stadt selbst ist große Unordnung. Parteigänger der Rebellen plündern und mordeten. Sie haben das Gefängnis mit Gewalt geöffnet, in dem sich über 200 Schwerverbrecher befanden, die so die Freiheit erhielten. Die Chinesen schloßen massenweise in das Fremdenviertel.

Biet bemerkt wird die Tatsache, daß die chinesische Flotte das japanische Kriegsschiff „Sim“ nach dem Herkommen gemäß begrüßte, als es in den Hafen einlief. Der japanische Admiral hat als Vizepräsident der japanischen Admiralität an der Konferenz auf den „Sim“ geladen.

Das Oberhaus hat in Peking den russisch-chinesischen Vertrag über die Mandschurei zurückgewiesen. Daraus haben sämtliche mongolische Mitglieder der Kammer ihre Demission eingereicht.

Die „Times“ meldet aus Peking, daß Sun yat-sen mit einem englischen Hause einen Vertrag abgeschlossen habe zum Bau einer Eisenbahn von Canton nach Schantung, eine Strecke von etwa 1300 Kilometern. Man hofft in englischen Kreisen, daß die chinesische Regierung den Vertrag gutheißen werde.

Aus aller Welt.

Der Kaiser als Erbe. Der Gutsbesitzer Hermann Knorr in Plauen hat zwei Millionen Mark dem Kaiser testamentarisch vermacht und seine Frau enterbt.

Folgen des Hochwassers. Nach dem Niedergang des Hochwassers im Komitat Szekely haben sich zahlreiche Überschwemmungen ereignet. In dem Orte Szöve sind allein 120, in anderen Orten 4 bis 30 Häuser eingestürzt.

Schwerer Unfall. Ein schwerer Unfall hat sich an Bord des italienischen Kreuzers „Margherita“ ereignet, als sich dieses in der Bai von Scarpanto befand. Während einer Wendung des Schiffes riß die Ankerkette und das Schiff kenterte. Der Kapitän wurde auf der Brust, ein Matrose auf dem Kopf getötet. Ein Matrose wurde schwer verletzt.

Frau Pantlurzt erkrankt. Der Zustand der Frau Pantlurzt hat sich so verschlimmert, daß man für ihr Leben fürchtet. Die Folgen des Hungerstreiks haben ihren Körper so geschwächt, daß sie nach Ansicht der Ärzte kaum ihren augenblicklichen Schwächezustand überwinden können.

Der Panamakanal. Der Marinefeldmarschall erklärte, daß die Flotte der Vereinigten Staaten voraussichtlich im nächsten April als erste durch den Panamakanal fahren wird. Sofort darauf wird mit der Errichtung einer Stationenstation, Kohlenlagerplätzen und Trockendocks begonnen werden.

Das argentinische Gefrierfleisch. Die Kommission der Deputiertenkammer, die sich mit den Erhebungen über das Gefrierfleisch beschäftigt, beschloß, ein Schutzgesetz gegen den Trug vorzuschlagen, ferner eine Vorlage über die Schätzung des argentinischen Viehs und eine solche, die eine amtliche Erhebung über den Import und Export von Fleisch vorsieht, einzubringen.

Eine Enkelin Goethes gestorben. Eine Enkelin von Goethe, Charlotte Buff, ist in hohem Alter in Paris gestorben. Die Witwe des früheren Kammerpräsidenten und Ministerpräsidenten Bloquet war eine geborene Scheuner-Kestner und als solche die Enkelin ihrer

Charlotte Buff, die Goethe während seines Aufenthaltes in Weimar glühend verehrte, obgleich sie bereits mit seinem Freunde Kestner verlobt war. Eine Enkelin der verstorbenen Frau Bloquet ist die Gemahlin des Ministerpräsidenten Jules Ferry. Einer ihrer Enkel ist Bürgermeister eines Pariser Arrondissements.

Verhaftete Zuhälter. In Zürich wurden in einem Hotel zwei Kellner verhaftet, die von der englischen Behörde wegen eines großen Zuhälterbetrugs verfolgt wurden. Ein Teil des Raubes wurde bei ihnen gefunden.

Verstorbener Wertbrief. Die Wiener Bank und Wechselstuben-Aktiengesellschaft „Merita“ hat vor einigen Tagen an die Berliner Handels- und Industrie-Bank Aktiengesellschaft einen Wertbrief abgesandt, der 11 000 Rubel enthielt. Dieser Brief ist während des Transportes auf der Post verschwunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat bisher noch kein Resultat ergeben.

Sechs Leichen auf einer Eisscholle. Der Kapitän eines norwegischen Segelschiffes hat die russischen Behörden in Archangelsk benachrichtigt, daß er auf einem Stück Treibeis im Eismeer sechs männliche Leichen gesehen habe. Eine Annäherung war infolge der hochgehenden See unmöglich. Man nimmt an, daß es sich um die Leichen der Mitglieder einer seit langem vermissten russischen Polarexpedition handelt.

Die brennende Insel. Der Brand, der seit Mittwochabend auf der Insel Bequerolles wütet, hat trotz anstrengender Löscharbeiten des zur Hilfe entsandten 111. Infanterie-Regiments an Ausdehnung zugenommen. Waldbestände in Ausdehnung von 30 Kilometern stehen in Flammen. Man betrachtet die Verteidigungswerke, ja, die ganze Insel selbst als verloren. Der Schaden ist enorm. Ein bestiger Wind begünstigt die Ausdehnung der Flammen.

Folgeschwere Explosion. Durch eine Explosion auf dem Dominion-Explosivwerken in Beloeil (Kanada, Provinz Quebec) wurden acht Personen getötet und gegen 100 verletzt.

Von der Luftschiffahrt.

(*) **Flieger-Freiwillige.** Wie mitgeteilt wird, können zu Feldpiloten ausgebildete Flieger der Nationalen Flugschule als Einjährig- und Mehrjährig-Freiwillige bei den Marinefliegerabteilungen eingegliedert werden. In Bezug auf körperliche Beschaffenheit werden die gleichen Anforderungen gestellt wie bei den Mannschaften der Matrosendivision. Kleinstes Maß ist jedoch 1,57 Meter. Besondere Anforderungen, die an die Sinnesorgane, das Nervensystem und an die körperliche Beschaffenheit zu stellen sind, werden noch beim Reichsmarineamt erwogen.

Arbeiterbewegung.

— **Der Hamburger Werftarbeiterstreik.** Aus Hamburg wird berichtet: In den wichtigsten Arbeiten auf den Werften wurde eine große Anzahl auswärtsiger Arbeitswilliger herangezogen, für die, wie es nach dem Berliner Tageblatt heißt, in dem neu erbauten Wohnviertel Quartiere hergestellt werden sollen.

— **Die drohende Streikgefahr** auf den amerikanischen Ostbahnen scheint nunmehr abgewendet zu sein. Sowohl die Gesellschaften, wie die Arbeiter zeigten Entgegenkommen, so daß ein Kompromiß wahrscheinlich ist.

Vermischtes.

Ein Seherkoloß. Malte Drum, der bekannte Geograph wurde einmal das Opfer eines recht drolligen Seherkoloßes. Er hatte einen Aufsatz in die Rundschau geschrieben, in dem er von einem Gebirge erzählte, das 36 000 Fuß über dem Meeresspiegel sich erhebe. Als er nun die Korrekturabzüge erhielt, war er nicht wenig erstaunt darüber, daß ein allzweijähriger Seher daraus 360 000 Fuß gemacht hatte. Er verbesserte sofort den Fehler am Rande; das hatte aber nur zur Folge, daß der Koloß das nächste Mal noch eine Null hinzugefügt hatte, so daß ein Gebirge von 3 Millionen 600 000 Fuß Höhe entstanden war. Nun riß dem braven Gelehrten die Geduld; jähzornig war er von Natur; so brachte er folgende Randnotiz an: „Können Sie eigentlich lesen oder nicht? 36 000 Fuß sag ich, Sie 36 Millionen Nindvieder!!!“ Aber der lebenswichtige Seher, der mit diesem Plural aus dem Tierreich apostrophiert wurde, schloß sich nicht im mindesten betroffen. Er haß dem

eigenen mangelnden Verständnis durch folgende gelehrte Einschlebung nach: „Der Höhenzug, auf dem man 36 000 verschiedene Arten von Nindvieder zählt, erhebt sich 36 Millionen Fuß über dem Meeresspiegel.“ Wenige Tage danach kam bei dem Gelehrten eine Postkarte an, ob er vielleicht betrunken gewesen sei, als er diese Zeilen niedergeschrieben: Unnützlich, hinzuzufügen, daß es ein Gebirge in Höhe von 36 Millionen Fuß Höhe in der ganzen Welt, soweit sie der Mensch durchforscht hat, nicht gibt und geben kann.

Er wollte seine Person nicht angeben. Eine drollige Szene, die allerdings einem Widerspenstigen 15 Schillinge Ordnungsgeld kostete, spielte sich kürzlich vor einem Friedensrichter in einem Städtchen der Grafschaft Norfolk (England) ab. Als Zeuge war auch ein alter Gärtner geladen. Er wurde nun zunächst gefragt, wie er heiße. Der Gärtners, der fast lässig geschäftlich in das Haus des Richters kam, sah verwundert den Mann des Gesetzes an und fragte daher: „Was soll ich? Meinen Namen angeben? Aber, Herr Richter, Sie wissen doch meinen Namen ganz genau!“

„Nicht nichts! Antworten Sie mir!“ Der Alte schüttelte den Kopf. Man wollte ihn anscheinend zum besten haben; aber er gab die gewünschte Auskunft; doch als er auch seine Wohnung angeben sollte, wurde er wieder tödlich:

„Herr Richter! Das kann doch Ihr Ernst nicht sein! Ich wohne doch dicht neben Ihnen. Sie selber haben mir erst gestern das Geld gebracht, das mir Ihre Frau Gemahlin für meine Hyazinthen von voriger Woche noch schuldig war.“

„Still!“, unterbrach der Richter, „antworten Sie, sonst muß ich Ihnen eine Strafe auferlegen!“ Und wieder gab der Alte kopfschüttelnd Antwort.

„Sie sind von Beruf?“ Jetzt lachte der Gärtners gerade heraus: „Sie scherzen wohl, Herr Richter? Wissen Sie tatsächlich nicht, daß ich Ihr Gärtner bin?“

Darauf hochweise der Richter: „Gewiß, weiß ich als Privatmann, wer Sie sind, wo Sie wohnen, was für ein Geschäft Sie haben! Aber als Richter, als Beamter habe ich keine Ahnung. Draußen weiß ich alles! Hier innen nichts!“

Der Alte wiegte bedächtig sein Haupt; dann entrang sich langsam dem Gehege seiner Zähne: „Ja, Herr Richter, wenn Sie draußen alles wissen und hier innen nichts, dann wäre es vielleicht besser, Sie gingen nach Hause und lassen hier die Verhandlung von einem führen, der sich in günstigerer Lage befindet.“

Dieser Ratsschlag kostete dem Mann leider die Ordnungsgeld von 15 Mark; aber die Vacher hatte er eben doch auf seiner Seite.

Der verschwundene Mephistopheles. An einem mitteldeutschen Sommertheater ereignete sich kürzlich eine recht drollige Szene: Man gab für die Auktaste, was sich in Anbetracht des schlechten Wetters dem Direktor des Theaters empfehlen mochte, einmal eine Oper und zwar „Gounods „Margarete“ (auf dem Theaterzettel stand zwar „Faust 1. Teil“, Text von J. W. v. Goethe, Musik von E. Gounod; aber das tut nichts!). Bekannt ist es nun, daß Faust im ersten Akt bereits seine Seele dem Teufel verschreibt und daß der in Gestalt des Mephisto auch gleich zur Stelle ist. Auf der Bühne arbeitet man zu dem Zweck mit einer kunstreichen Verfertigung, die den Sohn der Hölle unendlich erscheinen läßt. Als Mephisto sang ein Gast von einem nahen thüringischen Hoftheater. Unser Direktor machte den Gast noch darauf aufmerksam, daß er sofort den Platz, auf den er durch die Theatermaschine heraufgehoben würde, zu verlassen habe. Er sollte zwei Schritte vorwärts gehen und dann dem Direktor Faust seine Anwesenheit verkünden. — Die Aufführung kam heran. Faust sang seine Jeremiaden und verschrub sich dem Teufel und die Sade klappte so weit, denn im Hintergrunde sah man deutlich den Satan in leuchtend rotem Gewande auftauchen. Prompt kam die Maschinerie mit Mephisto herauf. — Jedoch der Gast hatte vergessen, daß er auf dem Klebchen, das ihn emporgehoben, nicht stehen bleiben dürfe. Er sollte ja einen oder zwei Schritte vortreten. Er aber legte gleich los: „Ich bin da!“ Mehr hörte das Publikum nicht; denn Mephisto strahlte sich selber süßen; er war nämlich, als er das sang, schon längst nicht mehr da, sondern leider wieder in der Verfertigung verschwunden, aus der noch kein leuchtendes „forle“ großem emporbrang. — Das Publikum bekam Lachkrämpfe.

16. Kapitel.

„Was ist Ihnen, lieber Freund?“ fragte erstaunt Manuela, als sie aufstehend von dem leidenschaftlichen Tanze zurückkehrte und in das ernste Gesicht Karls blickte.

„Hat Ihnen mein Tanz nicht gefallen?“ fuhr sie mit lächelndem Lächeln fort.

„Gewiß, Semmorita, ich bewundere Sie.“

Manuela moß ihn mit stolz-bewunderndem Blick. Wo war seine Leidenschaft, seine Liebe geblieben? Wo seine blühenden Augen und glühenden Wangen? Ein trüber Hauch lag schattig über seinem ganzen Wesen und die höflichen Worte kamen nur zögernd über seine Lippen.

Sie wandte sich ab und lachte und plauderte mit einigen spanischen Offizieren, die ihr begeisterte Guldigungen zu schenken legten. Was kümmerte sie schließlich der wortfahne, melancholische Deutsche? Als sie noch die unbedeutende Wärme gewesen, war sie stolz auf seine Liebe und die Verehrung. Jetzt lag ihr die große, vornehme Welt zu Füßen. Das machte sie stolz und hochmütig und ohne sich nach Karl umzusehen, schloß sie mit den spanischen Offizieren lachend und totetend davon.

Karl atmete tief auf, wie aus einem schweren Traum erwachend. Die plötzliche Erscheinung Geseins hatte das Edle und Gute in seiner Seele wieder erweckt. Er wollte Gesein verstehen und eilte suchend durch den Saal und die Nebenkammern. Aber nirgends war sie zu finden. Schon wollte er das Fest verlassen, als er die dunkle Gestalt Geseins am Ende eines rotfrägen, britischen Offiziers erblickte, der sie in höflicher Weise aus dem Saale führte.

Karl erkannte Leutnant James Howard und lachte plötzlich bitter auf. Wie trübt war er, noch an die Reinheit des Mädchens zu glauben, das mit dem englischen Offizier dieses Fest besuchte. Wie trübt war er, sich von den alten Erinnerungen gefangen nehmen zu lassen. Versunken war die Welt im Jenseits, sie sollte auch vergessen sein.

In dem reichen Blüthen stand Manuela mit spanischen und britischen Offizieren. Die Champagnerpfropfen knallten, die Augen blickten, die Lippen lachten. — *Adieu Manuela!* —

und rauschend schmetterte die Musik herein. Da war Leben, Lust und Leidenschaft!

Karl ergriff ein Glas und drängte sich zu Manuela. „Darf ich teilnehmen an dem Jubelfest Ihnen zu Ehren, Manuela?“

Jeder ist willkommen, der Lust und frohe Laune mitbringt! Sie stieß mit ihm an und ihr dunkles Auge brannte in dem seinen. Er stürzte sich hinein in den hellen Jubel und war bald einer der Wildesten.

Doch welche ein dumpfer Ton dröhnt in den Festjubel hinein? Die Glocken läuteten Mitternacht ein, durch die Straßen eilten die Trommler und ihr rasender Wirbel machte die Musik des Festes, den Jubel des Volkes verstummen. Adjutanten sprengten hierhin und dorthin — Offiziere eilten sporenschnel durch die Gassen, auf den Plätzen sammelten sich die Bataillone, die ganze Stadt, soeben noch ein Festmahl, starrte von Waffen und halte wieder von Waffengeklirr, Aufgestampft, Trompetenschmettern, Trommelwirbel und dem Alarm der Geschütze auf dem holprigen Straßengestirp „Alarm!“

Das kriegerische Raubwort hatte diese Verwandlung herbeigeführt und schon blühten die schönen Tänzerinnen auf die davonstreichenden Offiziere, auf die vorüberziehenden Bataillone, die klirrenden Schwadronen und die rassenden Batterien.

Das Fest war zu Ende. Der blutige Ernst des Krieges begann von neuem.

Auch Karls Regiment mußte Madrid in aller Eile verlassen; er fand keine Zeit, sich von Manuela zu verabschieden, Gesein sah er nicht wieder.

Im Eilmarsch ging es nach der Festung San Sebastian, dessen Belagerungstruppen durch ein französisches Korps bedroht waren.

San Sebastian war eine der stärksten Festungen, welche sich noch in französischen Händen befanden. Acht große Bollwerke und zwei starke Außenwerke verteidigten den Platz, dessen festes Schloß eine wichtige gebietende Zitadelle bildete. Nach einigen Tagen erreichte Karls Regiment die Belagerungsarmee, die sich gerade zum Sturm rüstete, nachdem einige Versuche in die Festungswälle gelehrt waren. Die Kom-

pagnien des Regiments wurden verteilt. Karls Kompagnie kam als Bedeckung zu einer der vordersten Batterien, die in voller Tätigkeit war und ein furchtbares Feuer gegen die bereits in Trümmer liegende Bastion richtete.

Es war ein furchtbar schönes Schauspiel und Karl, der einer großen Belagerung noch nicht beigewohnt hatte, erbeute bis ins tiefste Herz hinein unter dem gewaltigen Eindruck des grausig-erhabenen Schauspielers.

Die Garnison von San Sebastian verteidigte sich tapfer und erwiderte lebhaft das Feuer der Engländer. Kleine Gewehrpatronen pflüchten in großer Anzahl über die Batterie hinweg; eine Granate krepitierte in der Batterie und zerfiel drei Kanoniere. Nachmittags kam Lord Wellington mit seinem Stabe, um von einer neuen Artillerie die Festung zu rekonstruieren. Neugierig hielt er auf seinem Pferde, die Ruinen in erstem Blick auf die unglückliche, dem Verderben gegen die Stadt gerichtete. Die Offiziere spähten durch Fernrohre nach der Stadt. Adjutanten kamen und gingen, Wellington diktierte im Sattel die letzten Befehle für den Sturm auf die Festung, welcher in der kommenden Nacht stattfinden sollte.

Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht durch die Armee, daß in der Nacht gestürmt werden sollte. Gelang der Sturm sollte die unglückliche Stadt der Plünderung preisgegeben werden, so hieß es, und in den Augen der wilden Wirren, welche in den Regimenter Englands und Schottlands dienten, blühte es grausam auf.

Die Truppen, welche zum Sturm bestimmt waren, sammelten sich in den Tranchen und Parapeten. Auch Karl Kompagnie unter dem Hauptmann von Helmholtz rückte wieder in unmittelbare Nähe der großen Batterie vor. Das fort währende Donnern der Geschütze, das trauernde Einschlagen der Granaten, das Brüllen des zusammenstürzenden Mauerwerks wirkte elektrisierend auf die Nerven der Krieger, welche dem Befehl zum Sturm entgegenharrten.

(Fortsetzung folgt.)



Zucker- Abschlag!

**Prima
Einmachzucker**
Feinkörniger Kristall 21 -/- Grobkörniger Kristall 23 -/-

Hut-Zucker

grobe Hüte 22 -/- kleine Hüte 23 -/- lose 24 -/-

Gemahlener Zucker per Pfd. 22 -/-

la Einmachessig

in Flaschen per Liter 32, 47 und 54 -/-
Tafelessig per Liter 12, 18 und 28 -/-
Essigessenz hell und dunkel p. Fl. 38 -/-
Pergamentpapier per Rolle 15 -/-
Salizyl per 3 Pakete 20 -/-

Einmach-Gewürze billigst.

Kartoffeln

per Pfund 4 -/- 10 Pfund 38 -/-

Centner (exkl. Sack) Mk. 3.30

Neue Holl. Vollheringe 3 Stück 20 -/-

J. Latscha.

Gg. Strauch Dentist, Widenstr. 16.
Sprechstunden: für Zahn- Montags und
leibende Donnerstags 2-5 Uhr.

Drucksachen für alle Zwecke
fertigt an Heinrich Dreisbach.

Wir sind auch dieses Jahr wieder Käufer
von
♦ **jämtlichen Getreidearten** ♦
zu höchsten Tagespreisen.
Raiffeissen-Lagerhaus Flörsheim
Telefon 42.

Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte,
Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,
offene Füße
Hautausschläge, skroph. Ekzema,
böse Finger, alte Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung
hoffte, versuche noch die bewährte
und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Med. von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co., Weisköln-Dresden.
wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 1, Salb.,
Benz. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage

Apothek zu Flörsheim.

Eine schöne 2 Zimmer-

Wohnung

mit großer Küche u. Zuge-
hör per sofort zu vermieten.
Näheres Expedition.

Bildschön

macht ein zartes, reines Gesicht, ro-
tiges, jugendfrisches Aussehen u.
schöner Teint. Alles dies erzeugt
Stedenpferdseife

(die beste Villenmilch-Seife)
A Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u.
sammetweich macht. Tube 50 Pf.
in der Apotheke.

Dr. J. J. J. J.
Blut für

Stuhloberstopfung, Hämorrhoiden,
schlechte Verdauung, Blutandrang
nachdem Kopfe, Kopfschmerzen,
trinke nur Dr. Bülst's echten
Frantulatte, à 50 Pf. Nur bei
Heinrich Schmitt, Drogerie.

Eine schöne 3 Zimmer-

Wohnung

mit Küche u. Abzug nebst
Zugehör sofort zu vermieten.
Näh. Untertaunusstr. 4.

Quietamalz

kräftigt Kranke
verjüngt Gesunde
gibt Jugendkraft
und Frische.

Wirkl. Nährsalzgehalt!

Dosen Mk. 1.- und Mk. 1.50.
Verlangen Sie „Quietamalz“ in Apo-
theken und Drogerien. Wo nicht, er-
hältlich, franko Zusendung von:
Quelma-Werke, Bad Dürkheim.
Broschüre gratis.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Scheuere
mit

Henke's Bleich-Soda.

Eine der Neuzeit entsprechende
geräumige

3-Zimmer- Wohnung

mit Zubehör per sofort od. später
günstig zu vermieten. Näh. Exp.

Erteile Nachhilfsstunden

in den Fächern höherer Lehr-
anstalten. Näh. Exped.

Neue Zwiebeln

per Pfd. 6 -/-

♦ **Welberuben** ♦

3 Pfd. 20 -/- empfiehlt

Max Fleisch.



Philipp Mitter

Flörsheim, Eisenbahnstraße 32
empfiehlt sein reichhaltiges

Möbellager

bei Bedarf an kompletten Aus-
stattungen sowie auch jedes Ein-
zelmöbel zu sehr billigem Preis.
Moderne Formen. — Ia. Arbeit.
Mehrjährige Garantie.



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

♦ Großer Saison-Ausverkauf ♦ für Stroh-Hüte

Herren, Knaben und Kinder weit unter Preis.

Regen-Schirme von 2.50—15.00 Mark

für Damen, Herren und Kinder, schöne Griffe, pa. Qualität

Reparaturen schnell und billig.

Spazierstöcke in jeder Preislage.

Mützen in riesiger Auswahl.

Die Vertretung für Flörsheim
und Umgebung

in den bekannten

Henoldts lichtstarke Prismengläser

wurde mir übertra-

gen. Billigste

Preise und gün-

stige Bedingungen.

Stets auf Lager.

A. Rubinstein.

NB. In allen anderen meiner bekannten, gu-
ten Waren halte ich mich bestens empfohlen.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und komplette Schlafzimmer, Eiserne Kinderbett-
stellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapot, Wolle und Seegras in bester Verarbeitung werden in eigener
Polsterei hergestellt.

Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.